

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

⊠ | SCHERZ



**PETER JAMES**

**DU  
STIRBST  
FÜR MICH**

**Ein neuer Fall für Roy Grace**

**THRILLER**

Aus dem Englischen  
von Irmengard Gabler

 | SCHERZ



Erschienen bei FISCHER Scherz

Die englischsprachige Originalausgabe erschien 2017  
unter dem Titel »Need you dead« bei Macmillan,  
an imprint of Pan Macmillan;  
Copyright © Really Scary Books / Peter James 2017

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,  
D-60596 Frankfurt am Main

Lektorat: Claudia Jürgens, Berlin  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-651-02560-8

# 1

*Donnerstag, 14. April*

Im ersten Friseursalon, in dem Lorna nach ihrer Ausbildung gearbeitet hatte, war einer ihrer Kunden ein Anthropologe der Sussex University gewesen. Seiner Theorie zufolge hatten die ersten Menschen ausschließlich über Telepathie miteinander kommuniziert. Das Sprechen hatten sie nur gelernt, um zu lügen.

In den nachfolgenden fünfzehn Jahren war sie zu der Einsicht gelangt, dass in dieser Theorie tatsächlich ein Körnchen Wahrheit stecken könnte. Es gab die Seite, die man der Welt präsentierte, und die verborgene Seite, die man für sich behielt. Die Wahrheit – und die Lügen. So ging es zu auf der Welt.

Sie hatte es begriffen.

Mann, und wie!

Und *eine* Lüge tat ihr im Augenblick ganz besonders weh.

Während sie Farbe in Alison Kennedys Haaransatz strich, dachte sie nach. Sie war nicht recht bei der Sache. Auch nicht so gesprächig wie sonst. Sie dachte nach über Greg. Was sie über ihren Liebhaber herausgefunden hatte, war niederschmetternd. Sie konnte es nicht erwarten, Alison zu verabschieden und wieder an ihren Laptop zu gehen, bevor in einer Stunde ihr Mann Corin nach Hause käme.

Im Wintergarten neben der Küche, die neuerdings auch als Friseursalon erhalten musste, japsten die sechs Labradoodle-Welpen, die Lornas Hündin Milly geworfen hatte. Sehr zu Corins Ärger arbeitete Lorna jetzt von zu Hause aus, um sich nebenbei der Zucht dieser niedlichen Tiere zu widmen: Ihre Leidenschaft brachte ein ordentliches Zubrot ein – auch wenn

Corin die Nase rümpfte. Der rümpfte in letzter Zeit so ziemlich über alles die Nase, was sie tat – angefangen beim Essen, das sie ihm hinstellte, bis hin zu den Kleidern, die sie trug. Wenigstens hatten ihre Hunde sie gern. Und Greg – hatte sie gedacht.

Während Lorna mit dem Haar ihrer Kundinnen zugange war, pflegten diese aus dem Nähkästchen zu plaudern, als säßen sie beim Psychiater. Sie offenbarten intimste Beziehungsprobleme und gaben sogar die Geheimnisse preis, die sie ihren Partnern vorenthielten. Auch Alison plapperte aufgeregt drauflos und erzählte von ihrer jüngsten Affäre, diesmal mit ihrem Personal Trainer.

Gab es eigentlich irgendjemanden, der kein Geheimnis hatte?, fragte sich Lorna zuweilen.

Sie hatte kurz vor Alisons Ankunft eine sehr schmerzvolle Entdeckung gemacht, rein zufällig, durch eine Kundin. Die Wahrheit über jemanden herauszufinden – vor allem, wenn man diesen Jemand liebte –, konnte höllisch weh tun. Eine Wahrheit, die man lieber nicht erfahren hätte, weil sie die eigene Welt völlig auf den Kopf stellte. Denn schließlich konnte man nicht einfach die Unwissende spielen und die Entdeckung aus dem Gedächtnis löschen wie eine Datei von der Festplatte.

Nachdem Alison Kennedy ein paar Minuten vor sechs gegangen war, klappte Lorna eilig ihren Laptop auf dem Küchentisch auf und betrachtete erneut das verliebte Paar auf dem Foto vor ihr. Ungläubig, wie betäubt starrte sie darauf, bis ihr Tränen in die Augen stiegen vor lauter Schmerz und Wut. Einer Wut, die sich zur Raserei steigerte.

## 2

*Donnerstag, 14. April*

Du Dreckskerl. Du verlogene Ratte.

Lorna ballte die Fäuste und stellte sich vor, wie sie auf seine selbstgefällige Fresse eindrosch, auf sein selbstgefälliges Grinsen, seine falsche Ehrlichkeit. Sie hätte ihm am liebsten das Licht ausgeblasen.

Achtzehn Monate nach Beginn ihrer Affäre hatte Lorna durch einen dummen Zufall die Wahrheit über ihn herausgefunden. Hatte entdeckt, dass der Mann, in den sie so vernarrt gewesen war und mit dem sie gern den Rest ihres Lebens verbracht hätte, sie die ganze Zeit belogen hatte. Nicht einfach nur belogen – er hatte ein absolutes Doppelleben mit ihr geführt. Alles, was er über sich selbst erzählt hatte, war erstunken und erlogen.

Sie war am Boden zerstört. Und wütend auf sich selbst. Wie blöd war sie wieder mal gewesen.

Sie hatte ihm ganz und gar vertraut. Hatte ihm geglaubt, als er ihr immer wieder beteuert hatte, dass er nur auf den richtigen Moment warte, um es seiner Frau zu sagen. Er hatte Lorna eine Ausrede nach der anderen aufgetischt, warum er den Moment verschieben musste: Belinda sei krank, Belinda stehe kurz vor einem Nervenzusammenbruch, Belindas Vater liege im Sterben, er müsse ihr beistehen, bis er gestorben wäre, Belindas Bruder sei nach einem Motorradunfall ins Koma gefallen.

Arme, elende Belinda. Dabei hieß sie noch nicht einmal Belinda, wie Lorna jetzt herausgefunden hatte.

»Greg« war vor kurzem mit »Belinda« auf den Malediven gewesen. Die Ärzte hatten ihm angeblich gesagt, seine Frau brauche Erholung, um seelisch wieder auf die Beine zu kommen. Bevor er gegangen war, hatte er Lorna versprochen, Belinda gleich nach der Rückkehr zu verlassen. Sie hatten sogar einen Termin

vereinbart. Seine Flucht vor »Belinda«. Ihre Flucht vor ihrem bössartigen Ehemann Corin.

Ach ja?

Für wie blöd hielt »Greg« sie eigentlich?

Bis vor ein paar Tagen hatte Lorna sich richtig glücklich und geborgen gefühlt. Der Seelenfreund, den sie endlich gefunden zu haben glaubte und der ihr in den vergangenen eineinhalb Jahren ihre Erehölle ein wenig erträglicher gemacht hatte, würde sie aus ihrer Misere befreien.

Dann war heute ihre erste Kundin gekommen, Kerrie Taberner, die sie in letzter Minute dazwischengequetscht hatte, strahlender denn je und sonnengebräunt von einem Urlaub auf den Malediven. Sie hatte Lorna auf ihrem Smartphone Urlaubsfotos von der Insel Kuramathi gezeigt, und auf einem war zufällig ein Pärchen zu sehen, das sie und ihr Mann eines Abends in einer Bar kennengelernt hatten. Ein total verliebtes Paar, hatte Kerrie erzählt und geschwärmt, wie nett es doch sei, zwei Menschen zu begegnen, die einander wirklich liebten, denn schließlich hätten so viele verheiratete Paare nichts Besseres zu tun, als ständig aufeinander herumzuhacken.

Der verliebte Ehemann auf dem Foto war unverkennbar »Greg«.

»Greg« und »Belinda«. Eng umschlungen, lachend, blickten sie einander tief in die Augen.

Nur waren das nicht die Namen, die sie Kerrie genannt hatten. Der hatten sie andere Namen angegeben. Ihre richtigen Namen.

Was für ein Mistkerl! Und blöd dazu! War ihm nie der Gedanke gekommen, dass dieses Foto auf Facebook oder sonst wo auftauchen könnte?

Belinda!

Belinda und Greg.

Und am schmerzhaftesten war die Tatsache, dass sie ihm alles geglaubt hatte. Sie hatte ihm vertraut.

Hatte »Greg« vertraut.

Er hatte sie nach Strich und Faden belogen. Er hieß überhaupt nicht Greg. Und seine Frau hieß nicht Belinda.

Nachdem sie nun seinen richtigen Namen kannte, hatte sie im Handumdrehen herausgefunden, wer er wirklich war.

Und jetzt, da sie es wusste, war sie gar nicht mehr so sicher, ob sie tatsächlich froh war, die Wahrheit zu kennen. Ihr Traum war zerplatzt. Ihr Traum von einem Leben mit diesem Mann – dieser elenden, verlogenen Ratte. Alles, was er ihr erzählt hatte, war gelogen. Alles, was sie gemeinsam unternommen hatten, war nichts als eine beschissene Lüge.

Sie setzte sich an ihren Küchentisch – in dem Haus, das sie seit sieben Jahren mit Corin teilte – und starrte gedankenverloren auf das riesige Aquarium, das fast eine gesamte Wand einnahm. Grellbunte tropische Fische schwammen oder trieben durch das Wasser, einige schnappten nach den Futterkörnern an der Oberfläche. Corin war ganz versessen auf die Viecher, kannte sämtliche Gattungen: Grundeln, Prachtsalmler, Millionenfische, Regenbogenfische, Kaimanfische und wie sie alle hießen.

Er hatte einen Narren an ihnen gefressen. Einige hatten traurige Gesichter und erinnerten sie an ihr eigenes Leben. Sie waren in diesem Aquarium eingesperrt – mehr würden sie von der Welt nicht sehen –, so wie sie in diesem Haus in Hollingbury, am Stadtrand von Brighton, mit einem Mann, den sie verachtete. Ihr graute davor, dass dies vielleicht alles sein könnte, was sie jemals von der Welt zu sehen bekäme. Und jetzt schien das umso wahrscheinlicher.

O Gott, alles war so anders gewesen, als sie Corin begegnet war. Der gutaussehende, flotte, charmante Verkaufsleiter für Computer hatte ihr Herz im Sturm erobert und war mit ihr auf die Insel St. Lucia in der Karibik gereist, wo sie mit Schnorcheln, Sonnenbaden, Sex und Essen herrliche, glückliche Tage verlebte

hatten. Ein paar Monate später hatten sie geheiratet, und kurz darauf war schon alles den Bach runtergegangen. Vielleicht hätte sie den Kontrollfreak in ihm schon in diesen idyllischen Ferien erkennen müssen; an der obsessiven Art und Weise, wie er seine Kleidung herausgelegt, die Sonnencreme per Applikator aufgetragen und sie getadelt hatte, weil sie die Zahnpastatube nicht vom Ende her aufgerollt, sondern in der Mitte gedrückt hatte. An der Art und Weise, wie er jede Stunde des Tages akribisch geplant hatte und unglücklich gewesen war, wenn sie auch nur geringfügig davon abwichen. Aber sie hatte ihn nicht durchschaut, weil sie verrückt nach ihm gewesen war. Seitdem hatte sie Tag für Tag teuer dafür bezahlt.

Als sie zum ersten Mal schwanger gewesen war, hatte sie das Kind verloren, das sie sich so sehr gewünscht hatte, weil Corin ihr, als er betrunken war, mit der Faust in den Bauch geschlagen hatte. Das zweite Kind hatte sie verloren, als er sie, wieder in einem Wutanfall, die Treppe hinuntergestoßen hatte. Hinterher hatte er jedes Mal geheult, sie angefleht, ihm zu verzeihen, oder ihr eingeredet, es wäre nie passiert, sie hätte sich alles nur eingebildet. Und sie hatte ihm dämlicherweise tatsächlich verziehen, weil sie sich in der Falle glaubte und keinen Ausweg aus der Beziehung sah. »Er treibt dich noch in den Wahnsinn«, hatte ihre Freundin Roxy zu ihr gesagt.

Es war so schlimm mit ihm geworden, dass sie auf ihrem Computer insgeheim Buch darüber führte, wann immer er sie verprügelte, und ihre Gedanken dazu aufschrieb. Dann war sie in einem Supermarkt in West Hove Greg über den Weg gelaufen, weil sich ihre Einkaufswagen in einer Regalreihe ineinander verhakt hatten. Sie hatten sich sofort zueinander hingezogen gefühlt, und eine Woche später waren sie ein Liebespaar geworden.

Sie hatten sich direkt am Strand ein kleines Apartment gemietet – ihr *Liebesnest*, hatte Greg es genannt – und sich so oft wie möglich dort getroffen, zweimal die Woche, manchmal so-

gar dreimal, und wann immer seine Frau mit British Airways auf einem Langstreckenflug unterwegs gewesen war. Sie hatten den besten Sex ihres Lebens gehabt. Es war wie eine Droge gewesen, nach der sie beide süchtig waren. Wenn sie anschließend nach Hause gefahren war, hatte sie sich mit dem Gedanken an das nächste Mal getröstet und sich überlegt, wie sie sich bis dahin die Zeit vertreiben und Corins endlose Schikanen überstehen könnte.

Es war eine Beziehung, die zunächst voll und ganz auf Lust basierte. Und doch hatte sie gespürt, dass da etwas viel, viel Tieferes zwischen ihnen vorging. Dann hatte »Greg« eines Nachmittags, während sie eng verschlungen nebeneinanderlagen, fast entschuldigend zu ihr gesagt: »Ich hab mich in dich verliebt.«

Sie habe sich auch in ihn verliebt, hatte sie ihm geantwortet, weil sie sich noch nie zuvor einem Menschen so nah gefühlt hatte.

Guter Sex, hatte sie einmal gelesen, mache nur ein Prozent einer Beziehung aus. Schlechter Sex dagegen – wie sie ihn jahrelang mit Corin erlebt hatte – neunundneunzig Prozent.

Ein Prozent.

Na toll.

*Kannst du dir vorstellen, wie es sich anfühlt, wenn man nur ein Prozent im Leben desjenigen ausmacht, den man liebt?*, dachte sie.

*Ich werd's dir sagen.*

*Es fühlt sich ziemlich beschissen an.*

Alles an diesem verfluchten Mistkerl war erstunken und erlogen, erkannte sie. Bis auf die Orgasmen. Die waren echt gewesen. Die ihren und die seinen.

Mister Ein Prozent.

*Gott, was bin ich blöd.* Sie hatte so viel Wut im Bauch. Weil sie so dumm gewesen war. Und ihm geglaubt hatte. Wut, weil ihr Traum zerplatzt war. Wut, weil ihr Ehemann ein solcher Versager war.

Sie setzte sich wieder hin und starrte auf das Foto auf dem Bildschirm vor ihr.

*Weißt du, was ich jetzt tun werde, Mister Ein Prozent? Ich werd's dir sagen.*

*Ich mach dir dein Leben kaputt.*